

Das Elend

Antonia Barber: Die schönste aller Blumen
Vergessene Märchen aus Osteuropa
Verlag Urachhaus 2002

In einem fernen Land lebten einmal vor langer Zeit ein reicher Mann in einem edlen Landhaus und ein armer Mann in einer kleinen Hütte ganz in der Nähe. Der reiche Mann führte ein feines Leben, doch das Leben seines Nachbarn war mühevoll und traurig, da das Elend in seinem Haus wohnte.

Das Elend sass in einer Ecke des Schornsteins. Es liess die Flamme des Feuers im Haus nie gross werden und so zog auch niemals Wärme ein. Das Elend sass mit dem armen Mann am Tisch und hauchte seinen schlechten Atem über seine Speisen, so dass das wenige Fleisch, das er hatte, hart und ohne Geschmack war. Das Schlimmste aber war, dass das Elend zwischen dem armen Mann und seiner Frau im Bett lag, so dass sie einander den Rücken zukehrten und beide unter ihren dünnen Decken vor Kälte zittern liess.

Eines Morgens im Frühling schaute die Frau aus dem Haus und sah die erwachende Erde und die blühenden Blumen. Da dachte sie sich: „Wir würden gar nicht so ein schlimmes Leben führen, wenn doch nur das Elend nicht bei uns wohnte.“ Und so sprach sie zu ihrem Mann und fragte ihn, ob es nicht eine Möglichkeit gebe, das Elend loszuwerden. Der Mann war sehr bewegt von ihren Worten, und so setzte er sich nieder und dachte nach. Dann ging er in seine Holzhütte und nahm ein grosses Brett aus Holz. Er rief seine Frau und gemeinsam gingen sie in den Wald.

Als sie eine Weile gegangen waren, wandte er sich um und sah, dass das Elend ihnen folgte. Bald erreichten sie einen tiefen Fluss und der Mann legte das Brett darüber, damit sie hinüber konnten. Schnell folgte er ihr und zog eilig das Brett nach, ehe das Elend es erreichen konnte. Doch als er sich abermals umwandte, sah er, dass das Elend einen mächtigen Baumstamm benutzt hatte, um ebenfalls das Wasser zu überqueren und ihnen zu folgen.

Der arme Mann kannte einen alten hohlen Baum tief im Wald. Als er ihn erreichte, legte er das Brett zu Boden, schnitt einen Ast vom Baum und begann, hölzerne Keile daraus zu schnitzen. Das Elend kam näher und beobachtete, was er da trieb.

„Ich halte es nicht länger aus, mit diesem Elend zu leben“, sagte der Mann mit lauter Stimme zu seiner Frau. „Ich werde mich in diesem hohlen Baum einschliesen, wo es mich nie wieder belästigen kann. Du musst die Keile hineintreiben, liebe Frau, so dass sie das Brett befestigen und das Elend abhalten.“

„So werde ich es tun, lieber Mann“, sagte die Frau, denn sie verstand, dass der Mann eine Falle stellen wollte.

Das gefiel dem Elend gar nicht, dass der Mann sich ihm entziehen wollte, und so sprang es im letzten Moment, als der Mann gerade hinein stieg, in den hohlen Baum. Sofort sprang der Mann wieder heraus, und mit der Hilfe seiner Frau steckte er das Brett in das Loch und schlug die Keile in das Holz, damit sie das Brett befestigten. Als sie es geschafft hatten, schauten sie einander an und lachten zu erstem Mal seit langer, langer Zeit.

Nun, da das Elend fort war, gingen sie Hand in Hand nach Hause, und es schien, als wollte ihr neues Glück schon beginnen, denn auf dem Weg fanden sie eine Geldbörse, vollgefüllt mit Goldstücken.

Schon bald war im Haus des armen Mannes alles verändert. Das Feuer brannte prächtig, die Speisen waren köstlich. Und ohne das Elend in ihrem Bett hielten sie einander nachts warm und schliefen gut. Das Gemüse in ihrem Garten gedieh prachtvoll, und sie hatten genug davon, um es auf dem Markt zu verkaufen. Die Hennen legten mehr Eier als früher und bald hatten sie genug Geld, um ein Schwein zu kaufen. Die Frau sang, wenn sie im Haus arbeitete. Ohne das Elend hatten sie endlich ein schönes Leben.

Doch der Mann fürchtete noch immer, dass das Elend aus dem Baum herauskommen und ihnen wieder das Leben schwer machen könnte. Und so ging er jede Woche zu dem Baum und schaute nach, ob die Keile noch festsassen. Wenn sie sich gelockert hatten, schlug er sie wieder fester in das Holz.

Doch der reiche Mann hatte mitbekommen, dass es seinem Nachbarn besser ging. „Er hat einen Schatz gefunden“, dachte er, „und er geht jede Woche einmal in den Wald, um aus seiner Schatzkammer ein wenig Gold zu holen.“ Und so folgte er dem armen Nachbarn, als dieser wieder in den Wald ging.

Er beobachtete aus den Büschen, wie der arme Mann sich mit einem Hammer an den Keilen zu schaffen machte.

„Aha“, dachte der reiche Mann, „dort hat er also seinen Schatz verborgen!“ Obwohl er sehr reich war, kannte seine Gier nach noch mehr Geld keine Grenzen. Er wartete, bis der arme Mann gegangen war, und machte sich sofort daran, die Keile herauszuschlagen, um zu sehen, was sich hinter dem Brett verbarg - da kam auch schon das Elend herausgekrochen!

Es war so froh, wieder in Freiheit zu sein, dass es dem reichen Mann folgte und von diesem Tag an in seinem Haus wohnte. Denn auch die Reichen sind niemals sicher vor dem Elend. Es braucht Liebe und Gutmütigkeit, um vor dem Elend geschützt zu sein - und manchmal hilft auch eine List.